

# Das letzte Glas – Neuigkeiten aus dem Ärzteprogramm zur Prävention eines risikoreichen Alkoholkonsums

B. Stoll

## La version française suivra

Im Jahre 2000 starteten wir das Teilprojekt «Ärzte» und nahmen somit die Herausforderung an, bis Mitte 2004 in der durch das Bundesamt für Gesundheit durchgeführten nationalen Alkoholpräventionskampagne «Alles im Griff?» mitzuarbeiten. Ziel war es, zuerst Ärztinnen und Ärzte, dann aber auch andere Gesundheitsfachpersonen für die Erkennung eines risikoreichen Alkoholkonsums zu sensibilisieren und ihnen mit Grundlagen der *Kurzintervention* ein praktisches Instrument zur Beratung ihrer Patientinnen und Patienten zur Verfügung zu stellen.

Wir erhielten die Chance, uns in einem mehrjährigen Projekt zu engagieren. Mehrheitlich ob siegte der Enthusiasmus, genährt durch die Gegebenheit, dass das Programm mit und durch die Teilnehmer/innen wuchs, sich laufend veränderte und öffnete. Schwierigkeiten beim Ablauf gehören bei solchen Projekten immer dazu; man lernt daraus, auch wenn diese überraschend und von ungeahnter Seite auftreten können.

Im dritten Jahrtausend endlich über Prävention in der Praxis sprechen zu dürfen schien für uns zuerst fast eine Selbstverständlichkeit. Das Thema Alkohol anzusprechen war der Sache aber nicht gerade förderlich. Wer vor Ärztinnen und Ärzten über «risikoreichen Alkoholkonsum» und dessen Folgeprobleme sprechen will, muss sich zuerst einmal der Tatsache bewusst werden, dass das Publikum vor allem viele offene Fragen über bessere Behandlungsbedingungen ihrer zahlreichen Alkoholpatienten/-innen hat. Dann für die Prävention noch Platz und Gehör zu finden ist eine Herausforderung. Eine interaktive Gestaltung der Workshops, welche den Teilnehmern/-innen stets auch den gegenseitigen Austausch eigener Erfahrungen erlaubte, war unabdingbar. Die *Kurzintervention* bot einen willkommenen «Vorwand», um unsere Art der Patientengespräche ganz allgemein in Frage zu stellen. Das Thema Alkohol ist da willkommen, weil alle Beteiligten sensibilisiert sind, um Brückierungen (auf beiden Seiten, d.h. bei Arzt und Patient) schnell und sofort wahrzunehmen. Die im kleinen Rahmen durchgeführten Rollenspiele gewinnen so an Realität. Zudem kann mit dem Einüben der *Kurzintervention* auch eine ganz

andere Botschaft übermittelt werden: nämlich, dass wir unsere Patientinnen und Patienten nicht in langen Gesprächen überzeugen müssen, sondern dass diese selbst ihre Möglichkeit entdecken können, mehr oder weniger schnell ihren risikoreichen Alkoholkonsum zu reduzieren (oder eben auch nicht).

In den etwas mehr als 4 Jahren führten wir über 70 Anlässe durch, zumeist Workshops mit durchschnittlich 12 Teilnehmern/-innen, waren zu Gast bei den meisten grossen schweizerischen Ärztekongressen der Grundversorgung, hielten Vorträge und führten Fortbildungen an verschiedensten Regionalspitälern durch. Weit über tausend Ärztinnen und Ärzte und andere Gesundheitsfachpersonen wurden zum Thema risikoreicher Alkoholkonsum sensibilisiert. Um die Botschaft zu untermauern, beleuchtete der Newsletter «Flaschenpost» regelmässig mit kurzen Artikeln aus verschiedenen Blickwinkeln das gesamte Programm.

Höhepunkte waren ohne Zweifel drei Grossanlässe, welche wir in Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen und -organisationen durchführen konnten. Sie reflektierten gleichzeitig die Ausrichtung des Programms. Als «akademischer» Auftakt trafen sich im September 2000 in Lausanne während zweier Tage zum Symposium Widmer «Implementation of early interventions for hazardous drinkers in primary care», organisiert mit Dr. Jean-Bernard Daeppen, Leiter des Centre de traitement en alcoologie (CTA), CHUV Lausanne, zwei Expertengruppen zur Frage «Alkohol und Kurzintervention». Die erste Gruppe waren Experten aus aller Welt, die sich seit Jahren wissenschaftlich mit der Frage der Kurzintervention beim Vorliegen eines risikoreichen Alkoholkonsums auseinandersetzen. Die zweite Gruppe bestand aus in der Praxis tätigen Experten aus der Schweizer Grundversorgung. Am ersten Tag lernten vor allem die Schweizer von der Erfahrung der internationalen Experten; anschliessend konnten sich unsere Gäste ein Bild davon machen, wie man Alkoholprävention im Schweizer Praxisalltag umsetzen möchte. Beide Gruppen kehrten sehr befriedigt und erfüllt nach Hause zurück.

Korrespondenz:  
Dr. med. Beat Stoll, MPH  
Institut de médecine sociale  
et préventive  
Centre Médical Universitaire  
CH-1211 Genève 4  
E-Mail: [beat.stoll@imsp.unige.ch](mailto:beat.stoll@imsp.unige.ch)

Ein zweiter Grossanlass war der nationale Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Alkohologie in Bern im Jahre 2002. Mehr oder weniger glückliche Umstände verschafften uns ganz überraschend die Gelegenheit, innert kürzester Zeit einen Kongress zu dem von uns behandelten Thema – die Kurzintervention in der Prävention des risikoreichen Alkoholkonsums – auf die Beine zu stellen. Schliesslich fanden sich über 110 Gesundheitsfachleute aus der ganzen Schweiz in Bern zusammen, um die Kurzintervention in den verschiedensten Facetten selbst auszutesten. Dieser Anlass stand symbolisch für die Öffnung unseres Zielpublikums: Aktive Alkoholprävention soll sich nicht nur auf Ärztinnen und Ärzte beschränken! Dies sollte auch für den weiteren Verlauf des Programms eine gewisse Bedeutung haben.

Und ganz zum Schluss – schon fast als Nachspeise – durften wir zusammen mit der Koordination Selbsthilfegruppen Förderung Schweiz (KOSCH), der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin, dem Tabak- und Suizidpräventionsprogramm der FMH im Juni 2004 in Bern eine Tagung für Patientinnen und Patienten, Angehörige, Ärztinnen und Ärzte mit dem Titel «Wie geht es uns heute, Herr Doktor?» durchführen. Alle Seiten sollten zu Wort kommen; gemeinsam wollten wir über die Schwierigkeiten und Chancen in der Kommunikation Arzt–Patient–Angehörige nachdenken. Symbolisch stand die Organisation dieser Tagung für die Wandlung der Arzt-Patienten-Beziehung, welcher wir im Programm Rechnung tragen wollten. Die Zuordnung Experte–Laie sollte auf beiden Seiten wahrgenommen werden. Dazu kommt, dass auch der eher vertikale Zugang der Alkoholprävention (ganz besonders wenn es um einen risikoreichen Konsum geht) an seine Grenzen stösst. Die *Kurzintervention* ist ein Instrument mit vielen Anwendungsmöglichkeiten.

Quo vadis, Ärzte-Teilprojekt von «Alles im Griff?»? In der Romandie fand durch das Programm und parallel dazu eine solide Verankerung statt. Das CTA (Centre de Traitement en Alcoolologie) im CHUV hat interessantes Lehrmaterial zum Thema entwickelt und verbreitet dieses in den verschiedenen Spitalabteilungen. Im Verlaufe unseres Programms konnten wir im Kanton Genf Vertreter/innen verschiedenster Gesundheitsberufe zu Ausbilderinnen ihrer Kolleginnen und Kollegen ausbilden. Das Sozialamt führt das Programm nun in eigener Regie weiter und beabsichtigt, alle in der Heimpflege und im Sozialwesen Tätigen zu aktiver Alkoholprävention zu motivieren. Für andere Städte

oder Kantone dürfte es nicht allzu schwierig sein, diesem Beispiel zu folgen. Denn dies allein wird es erlauben, die Alkoholprävention in den nächsten Jahren weiterzuführen und breit zu verankern. Die *Kurzintervention* wurde kürzlich von einer Expertengruppe der WHO als effizienteste Methode [1] der Alkoholprävention eingestuft. Leider fehlt jedoch zur Zeit auf Bundesebene der Wille, in diese Richtung weiterzugehen – und die wenigen noch vorhandenen finanziellen Mittel werden indessen weiterhin in wissenschaftlich als wenig bis unwirksam erachtete und zudem verwirrende, unkoordinierte Plakataushänge gesteckt!

Also heben auch wir nun zum letzten Glas an, symbolisch, mit dem im EMH-Verlag herausgegebenen kurzen Manual zum Selbststudium, zum Selbsterlernen: «Kurzinterventionen für risikoreiche Alkoholkonsumenten». Das Manual ist das Produkt unserer Expertengruppe\*, die sich im Verlaufe der fast fünf Jahre Zusammenarbeit gebildet und gefestigt hat, unterstützt durch das Bundesamt für Gesundheit und die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprävention und andere Drogen in Lausanne. Auf weniger als 40 Seiten finden Leserinnen und Leser, was sie brauchen, um entweder schrittweise und mit Praxisbeispielen begleitet ins Thema einzusteigen, um einige Konzepte genauer kennenzulernen oder schliesslich eine Übersicht vorzufinden, die einige relevante wissenschaftliche Arbeiten in knappen Zusammenfassungen vorstellt. Die Grenzen eines solchen Manuals liegen im Zielpublikum: Normalerweise gelangen solche Broschüren nur in die Hände schon überzeugter Kolleginnen und Kollegen. Aber wenn diese beim Durchlesen zum Nachdenken im Bereich (Alkohol-)Prävention motiviert werden, dann haben wir schon viel erreicht. Zum Schluss noch: Keine Broschüre ersetzt den wertvollen Austausch in einem interaktiven Workshop. Nutzen Sie die Gelegenheit, falls sie sich bietet. Es ist so viel spannender, zusammen zu lernen. Prosit!

Broschüren können zum Selbstkostenpreis von Fr. 10.– bei der FMH bestellt werden: B. Weil, Abteilung Prävention, FMH, Elfenstrasse 18, 3000 Bern 15, E-Mail: barbara.weil@hin.ch.

#### Literatur

- 1 Babor TF, Caetano R, Casswell S, et al. Alcohol: No Ordinary Commodity – Research and Public Policy. Oxford, London: Oxford University Press; 2003.

\* B. Stoll, IMSP, Genf;  
B. Weil, FMH, Bern;  
N. Bonvin, Lugano;  
J. Eidenbenz, Vevey;  
A.-M. Keller, Bussy-sur-Moudon;  
P. Loeb, Basel;  
L. Matter, Leuk;  
M. Peltenburg, Hinwil;  
M. Sieber, Zürich.